

Die Zauberkoralle

Der erste Vollmond

© 2021 Mitzi Barelli

Illustration: Luise Hofer

Umschlaggestaltung: Luise Hofer

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99129-218-0



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors
unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sons-
tige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zu-
gänglichmachung.

Dankeschön!

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mich beim Finalisieren meines ersten Buches unterstützt haben. Mir war nicht klar, wie viel Arbeit auf einen zukommt, wenn der Text fertig und die Geschichte doch eigentlich schon erzählt ist.

Danke an alle, die das Manuskript gelesen, ihren Kindern vorgelesen und auf Tippfehler kontrolliert haben.

Danke an alle, die mich beim Layout und bei Computer-Problemen unterstützt haben.

Und Danke an Luise, die aus den Figuren, die zuvor nur aus schwarzen Buchstaben auf weißem Grund bestanden, zauberhafte Bilder gezeichnet hat.

Die Autorin:

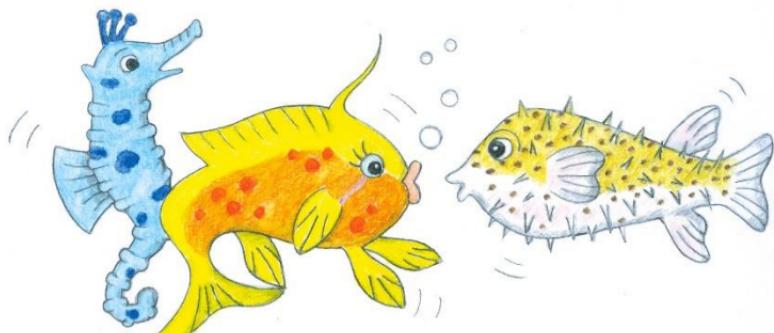
Mitzi Barelli lebt seit ihrer Geburt 1988 in Gänserndorf in Niederösterreich. Sie betreibt ein Restaurant und eine Pesto- & Chutney-Manufaktur im Marchfeld. Außerdem spielt sie Theater und hat bereits drei Stücke für ihre Theatergruppe „Prost Mortem“ geschrieben und inszeniert. „Die Zauberkoralle“ ist ihr erstes Kinderbuch.

Die Illustratorin:

Luise Hofer hat von 1994 bis 1996 den Speziallehrgang für GrafikDesign an „der Grafischen“ in der Leyserstraße Wien 14 absolviert. Von 1997 bis 2003 widmete sie sich dem Diplom-Studium der Malerei auf der „Angewandten“ bei Prof. Adolf Frohner. Sie lebt in Gänserndorf und ist seit 1998 im Bereich GrafikDesign tätig.

1 - In letzter Sekunde

„Mina, warte doch auf mich! Mina!“ „Nun komm schon, Toni, wir müssen uns beeilen!“ Mina schwamm um die nächste Koralle und wäre fast mit einem Igelfisch zusammengestoßen, der sie jetzt aus einem großen Auge anstarre. Ach herrje, dachte Mina, müssen diese Fische immer derart traurig und verloren dreinschauen?



„Entschuldigung, es tut mir leid!“, blubberte sie rasch und etwas atemlos. Ha, atemlos, komisches Wort für einen Fisch, ging es ihr durch den Kopf, wo hatte sie denn den Ausdruck wieder her? Aber weiter kam sie nicht in ihrer Überlegung, denn gerade, als sie sich einbildete, ihr Gegenüber würde zu einer Erwiderrung ansetzen, spürte sie einen Aufprall und wäre fast wieder mit dem Igelfisch kollidiert. Toni! Offenbar hatte er sie eingeholt! „Sorry!“, fiepte er ganz aufgeregt. Toni bekam immer eine sehr hohe Stimme, wenn er aufgeregt war. „Schon gut“, flüsterte der Igelfisch kaum hörbar und schwebte davon.

„Sag, hast du schon mal einen fröhlich aussehenden Igelfisch gesehen?“, fragte Mina Toni, der immer noch damit beschäftigt war, seine Aufregung zu unterdrücken. „Mit den großen Augen und dem kleinen Maul sehen sie immer irgendwie unglücklich aus. Sogar an so einem wunderbaren Tag wie heute! Unverständlich! Naja, was solls! Komm, Toni, wir müssen weiter, bevor eine meiner Tanten merkt, dass ich nicht mehr da bin und sie mich suchen!“ „Aber Mina! Sie haben ja doch auch irgendwie recht, findest du nicht? Ich meine, wir sollten uns vielleicht wirklich nicht so weit von zuhause entfernen, wer weiß, was da draußen alles auf uns lauert und wer uns aller sieht, bevor wir ihn sehen? Außerdem wird es ja auch bald dunkel! Und Rasmus, mein großer Bruder, hat gestern erst wieder erzählt, dass er schon öfters bei Einbruch der Dämmerung Haie in der Nähe des Riffs gesehen hat!“ „Und du glaubst, dass ein Hai sich für uns beide interessiert?“ Mina lachte kurz auf. Nein, Haie würden sich wirklich nicht um sie beide kümmern, da war Mina sich sicher. Immerhin war sie gerade so lang wie ein Putzerfisch und Toni war ja noch kleiner. Aber hübsch waren sie beide, das konnte niemand leugnen, auch wenn sie ein eher ungleiches Paar waren. Mina war ein Fahnenbarsch, ein „Juwelen Fahnenbarsch – so viel Zeit muss sein“, wie ihre Tante Gertrude oft zu sagen pflegte, oder war es Tante Adelheid, Mina konnte es nicht mit Gewissheit sagen, denn sie hatte

einfach zu viele Tanten, die ständig blubberten. Ja, ein Juwelen Fahnenbarsch, das bedeutete, dass sie vom Kopf bis zur Schwanzflosse hellorange war. Nur rund um die Augen hatte sie einen lila Ring und darunter einen feinen lila Streifen. Toni hingegen war ein Seepferdchen. Sein ganzer Körper war in einem hübschen Türkis gefärbt und überall hatte er kleine dunkelblaue Flecken. In Gefahrensituationen konnte er seine Hautfarbe sogar an die Umgebung anpassen. Und wenn er sich sehr aufregte, passte ihm hin und wieder auch ein kleiner unkontrollierter Farbwechsel. Bildete sich Mina das nur ein, oder hatte Toni gerade einen merklichen Grünschimmer angenommen? Na egal, wenn er sehen würde, was sie ihm zeigen wollte, dann würde er vor lauter Aufregung in allen Regenbogenfarben leuchten!

Schön langsam senkte die Sonne sich Richtung Wasseroberfläche. Hier oben an der Riffkante konnte man das gut beobachten. Mina mochte die Zeit nachdem die Sonne ihren Höchststand erreicht hatte. Am Vormittag hatte sie meistens Unterricht. Aber leider nur selten in der Riffsschule, wo sie gemeinsam mit all den anderen jugendlichen Meeresbewohnern gelernt hätte, wie man sich vor den vielen Gefahren unter Wasser und, noch viel schlimmer, vor denen, die aus Caelion kamen, schützen konnte. Caelion, so nannte man hier die Welt außerhalb des Wassers, und Mina war süchtig nach allem,

was sie über diesen faszinierenden Ort erfahren konnte. Schon allein der Name klang in ihren Ohren, ja auch Fische haben Ohren, nach Abenteuer.

Aber nein, meistens musste sie die frühen Stunden des Tages mit einer ihrer zahlreichen Tanten verbringen, die alle davon überzeugt zu sein schienen, dass die Kinder in der Schule ohnehin nicht genug über die grausamen Wesen überall rund um das Riff lernen würden. So versuchten sie Mina und ihren Geschwistern täglich Vorsicht und Furcht einzutrichtern. Nur manchmal schaffte Mina es, ihre Mutter und ihren Vater davon zu überzeugen, dass der Kontakt zu anderen Jugendlichen im Riff auch sehr wichtig für ihre Entwicklung sei. Dann durfte sie mit Toni und ihren anderen Freunden den Unterricht unter der gelben Tischkoralle neben dem großen, von Muscheln bewachsenen Felsen besuchen. Mina liebte diese seltenen Gelegenheiten. Sie mochte die Lehrerin Beatrice, von allen nur Miss Bee genannt und versuchte, wann immer es möglich war, sie in ein Gespräch über die Welt da draußen zu verwickeln. Miss Bee war eine freundliche, stets zu einem Scherz aufgelegte Weißkehl-Doktorfischdame, die in einem Aquarium geboren und später ganz allein ins Meer ausgesiedelt worden war.

Mina liebte ihre Familie, sogar ihre anstrengenden Tanten, und konnte sich nicht vorstellen, wie es wäre, wenn sie plötzlich weit weg von all ihren Lieben und ihrer gewohnten Umgebung leben müsste.

Und trotzdem beneidete sie Miss Bee insgeheim auch ein bisschen um all die Abenteuer, die sie in dieser fremden Welt jenseits des Meeres erlebt hatte.

Heute hatte Mina aber wieder wenig Glück gehabt und den ganzen Morgen damit verbracht, ihrer Tante Ludmilla dabei zuzusehen, wie sie am Meergrund einen Steinfisch suchte, um ihr zu zeigen, wie er aussah und ihr zu erklären, dass er sehr gefährlich war. Nach mehreren Stunden sinnlosen Herumschwimmens hatte Mina sich beinahe gewünscht, von ebenso einem Steinfisch gefressen zu werden. Alles schien ihr mittlerweile spannender, als gleich vor Langeweile zu sterben. Aber zum Glück hatte ihre Mutter dann doch, nach einer gefühlten Ewigkeit, zum Essen gerufen und sie erlöst. Aber die Nachmittage waren zumeist frei. Und heute wusste Mina ganz genau, was sie mit dieser freien Zeit anfangen würde! Vor einigen Tagen hatte sie nämlich etwas ganz Erstaunliches entdeckt und heute würde sie es Toni zeigen. Wenn er nur endlich weiter schwimmen und nicht so trödeln würde! Zielsicher schwamm Mina weiter. Bestimmt kam er nach, wenn er merkte, dass sie sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen lassen würde. Noch zwei Korallenstöcke, dann bei der Felsspalte rechts und dann, dort wo das Riff steil abbrach, hinunter bis zum Grund. Mina ahnte, dass Toni sich sträuben würde, in die Tiefe zu tauchen, immerhin war es da unten ziemlich

dunkel, aber der Anblick dessen, was sie ihm zeigen wollte, würde ihn für alles entschädigen.

Mina wandte sich kurz um und wartete auf Toni. Da war er schon, seine kleinen Flossen wirbelten wie verrückt, er bemühte sich sichtlich zu ihr aufzuschließen. Gerade als er nur noch etwa eine Rochen-spannweite von ihr entfernt war, platschte zwischen ihnen beiden etwas ins Wasser. Es war groß und dunkel und sah ganz und gar nicht aus wie ein Fisch. Und es sank ziemlich schnell in die Tiefe. Ohne viel darüber nachzudenken, tauchte Mina hinterher. Was war das für ein Ding? Irgendwie erinnerte es sie an etwas, das sie von der Welt da oben kannte. Und da, plötzlich bewegte es sich. Kurz sah Mina etwas, das wie zwei große Flossen aussah. War das etwa doch ein Fisch? Aber das fremde Wesen hatte offenbar ein Problem damit, sich hier im Wasser zu bewegen. Es riss die Augen auf und wedelte panisch mit diesen flossenartigen Dingern, aber ganz ohne sichtbares Ergebnis.

Plötzlich wusste Mina, was sie da vor sich hatte. Einen Flughund. Eine Art Fledermaus, die in Caelion durch die - wie hieß das doch gleich, ... ach ja - Luft fliegen konnte. Fliegen, das musste so etwas sein wie schwimmen nur eben da oben über dem Wasser. Mina hatte von Miss Bee davon gehört. Manchmal, wenn die Strömung am Korallenriff sehr stark war und kleine Wirbel bildete, schwamm Mina, unbemerkt von ihrer Familie, direkt in diese hinein und

stellte sich vor, durch die Luft zu schweben wie jene fliegenden Tiere. Aber die meisten Tiere von da oben können unter Wasser nicht überleben, so wie wir außerhalb des Wassers, schoss es Mina durch den Kopf. Auch das hatte sie von Miss Bee gelernt. Wir müssen den Flughund retten, aber wie, er ist doch viel zu groß und schwer für einen Fahnenbarsch und ein Seepferdchen, dachte sie. Apropos Seepferdchen, wo war Toni eigentlich? Sie blickte hinauf und sah, dass ihr Freund sich alle Mühe gab, ihr zu folgen. Doch schon aus dieser Entfernung konnte sie erkennen, wie gehetz und ängstlich er wirkte. Mina wurde schlagartig klar, dass das immer noch um sich schlagende Flugtier nur dann eine Chance hatte, wenn sie jetzt einen kühlen Kopf bewahren würde. „Denk nach Mina, schnell!“, schrie sie sich stumm zu. Da kam ihr plötzlich die Idee. Es war klar, dass zwei so kleine Tiere wie Toni und sie nicht genug Kraft haben würden, den Fremden zur rettenden Wasseroberfläche zu bringen, aber sie konnten Hilfe holen! Sie blickte sich suchend um. Hier musste doch irgendwo die Stufe in der Riffkante sein, und ja, da hinten lag sie. Schnell schwamm sie dorthin und hoffte inständig, dass Ronny zuhause war. Und tatsächlich, mitten auf dem kleinen Vorsprung, halb in feinen Sand eingegraben, lag Ronny, der freundliche Stachelrochen und döste vor sich hin. Mina bremste sich direkt über ihm ein und verursachte dadurch einen kleinen Sandwirbel im

Wasser. Verschlafen richtete Ronny den Blick eines Auges zu Mina hinauf. Ohne sich mit einer Begrüßung aufzuhalten, blubberte Mina schon drauf los: „Ronny, wir brauchen deine Hilfe, da ist ein Flughund und der muss da hinauf zur Wasseroberfläche.“ Nun blickte Ronny auch mit seinem zweiten Auge zu Mina und starre sie verständnislos an. „Wir brauchen einen starken Transporter in Richtung Sonne! Es geht um Leben und Tod!“ Erst als Mina diese Floskel ausgesprochen hatte - wo hatte sie die denn nun wieder her - wurde ihr klar, dass das sogar stimmen könnte. Wie lange konnte ein Nichtmeeresbewohner denn hier unten überleben? Sicher nicht allzu lange, befürchtete sie. Aber offenbar hatte das mit dem Leben und dem Tod etwas in Ronny ausgelöst, denn plötzlich bewegte sich sein ganzer flachen Körper so rasch, dass all der Sand, unter dem er gerade noch halb verborgen gelegen hatte, herumwirbelte. Hätte Mina Augenlider gehabt, hätte sie die jetzt geschlossen, aber so drehte sie sich rasch in die Richtung, in der sie den sinkenden Flughund vermutete. Und da war auch Toni, wedelte mit seinen kurzen Flossen und zeigte ihnen, wohin sie mussten. Mina schoss voran und spürte deutlich, dass Ronny ihr dicht auf der Schwanzflosse folgte. Nach wenigen Momenten, die Mina aber wie eine Ewigkeit vorkamen, erreichten sie das dunkle, mittlerweile beängstigend reglose Tier. Mit einer eleganten Bewegung glitt Ronny unter den Flughund und hob ihn

sanft Richtung Sonne. Mina und Toni folgten ihm so schnell sie konnten. Als sie endlich nur mehr knapp unterhalb der Wasseroberfläche waren, drehte sich Ronny zu ihnen um. „Und jetzt?“, fragte er mit besorgtem Ton. Mina nahm all ihre verbliebene Kraft zusammen, bewegte ihre Flossen so schnell sie konnte und schoss in die Höhe. Sie durchbrach die Wasseroberfläche, um für einen ganz kurzen Augenblick zu sehen, was da oben war, da draußen außerhalb ihrer nassen Welt, die so riesig war und ihr doch oft so eng vorkam. Als sie wieder ins Wasser eintauchte, blickten zwei Augenpaare sie erstaunt und abwartend an. „Da entlang“, japste Mina aufgeregt und zeigte in eine Richtung. „Da ist Land, ganz in der Nähe, ich wusste gar nicht, dass so nahe bei unserem Riff eine Insel ist! Wie aufregend! Kommt, schnell!“ Gemeinsam schwammen sie los! Ronny versuchte so nah an der Wasseroberfläche zu schwimmen, dass sein regloser Passagier zumindest ein bisschen aus dem Wasser herausragte, falls er irgendwie doch noch atmete. Und tatsächlich, als der Meeresboden schon immer näher rückte und das Wasser vor der Insel immer seichter wurde, bewegte sich der Flughund plötzlich. Ronny bemühte sich, noch schneller zu schwimmen und gerade als das Tier auf seinem Rücken immer unruhiger wurde, erreichten sie einen flachen Felsen, der ein wenig aus dem Wasser herausschaute. Dort rollte Ronny den japsenden Flughund hinauf und

stieß einen zufriedenen Seufzer aus. Mina war aber noch nicht ganz beruhigt. Ja, sie hatten das abgestürzte Tier wieder in seine Welt gebracht, aber ging es ihm auch gut? Besorgt beobachteten Toni und Ronny, wie sie ihre Kreise um den Felsen zog und dabei immer wieder aus dem Wasser hinausbrach, um zu sehen, ob der Flughund sich wieder ganz erholte. Endlich richtete er sich auf und gab ein lautes, hartes Husten von sich. Dann fiel sein Blick direkt auf Mina, die ihn gespannt beobachtete. „Hallo“, flüsterte Mina aufgereggt. „Hallo“, kam es etwas heißer von dem nassen Tier auf dem Felsen zurück. „Wie komme ich hier her? Was ist passiert? Ich war doch im Wasser, tief unten, ich...“ Der Rest des Satzes ging in einem erneuten Hustenanfall unter. Als der Flughund sich wieder einigermaßen beruhigt hatte, blickte er Mina erwartungsvoll an. „Ja du bist untergegangen, ziemlich schnell sogar“, begann Mina und dann erzählte sie dem staunenden Tier die ganze Geschichte, von dem Moment an, als es zwischen ihr und Toni ins Wasser gefallen war, bis zu dem Moment, als es von Ronny auf dem Felsen abgelegt worden war. „Das heißt, du und deine Freunde, ihr habt mich gerettet. Aber wo sind die beiden denn?“ Mina schwamm rasch einmal um den Felsen und da waren ihre zwei Freunde, sie schwebten abwartend hinter einem kleinen Korallenstock und beobachteten sie. „Nun kommt schon her! Ich muss euch jemanden vorstellen!“ Aufgereggt drängte

sie Toni und Ronny dazu, mit ihr zur Wasseroberfläche zu kommen. „Das ist... Oh, ich weiß ja noch gar nicht, wie du heißt!“, stammelte Mina, plötzlich ganz verlegen. „Verzeihung, wie unhöflich von mir. Da lasse ich mir das Leben retten und stelle mich nicht einmal angemessen vor! Gestatten, Ferdinand Teroda, oder auch Ferdi Flughund, aber Ferdi reicht vollkommen!“ „Sehr erfreut, das sind Triton Hippocampus und Rondino Batona und ich heiße Marina Anthiosa.“ Bei der Erwähnung ihrer vollen Namen verdrehten die beiden ihre Augen und wollten schon protestieren. „Schon gut, schon gut! Eigentlich nennt uns niemand so. Also, der Flache da ist Ronny, das gefleckte Seepferdchen ist Toni und meine Wenigkeit hört auf den Namen Mina.“ Ferdinand neigte kurz den Kopf und blickte die drei ernst an. „Mit eurem beherzten Eingreifen habt ihr mir das Leben gerettet. Dafür werde ich euch auf immer dankbar sein!“ „Gern geschehen“, murmelte Toni schüchtern. „Aber wie ist das denn überhaupt passiert?“, meldete sich nun auch Ronny zu Wort. Und da erzählte Ferdinand ihnen, dass er gerade auf dem Weg zu eben dieser Insel war, die im Hintergrund zu sehen war, als ihn etwas blendete. Es war ein so gleißendes Licht gewesen, dass er danach nur noch schwarze Flecken vor den Augen hatte. Obwohl er diese Strecke schon unzählige Male geflogen war, hatte er komplett die Orientierung verloren und nicht

einmal mehr gewusst, wo oben und unten war. Und so war es zu seinem Absturz gekommen.

Für einen Moment hingen alle vier ihren Gedanken nach. Mina war die erste, die wieder sprach. „Seht mal, die Sonne ist schon fast ganz im Meer versunken. Ich frage mich immer, ob es da hinten, wo sie untergeht, dann ganz hell wird im Wasser, und wie es dort aussieht. Und wenn sie dann am nächsten Morgen auf der anderen Seite wieder aus dem Meer herauskommt, ist sie dann ganz nass? Und wie kommt sie überhaupt von dort, wo sie untergeht, dorthin, wo sie wieder heraufkommt?“ Die drei anderen starnten Mina nur stumm an, keiner konnte ihr auf all diese Fragen eine Antwort geben. Mina beschloss, das Miss Bee zu fragen, wenn sie das nächste Mal zur Schule durfte. „Ich will ja nicht unhöflich sein“, murmelte Toni schüchtern „aber wir sollten dringend wieder nachhause, bevor es richtig finster wird. Wenn wir zu spät heimkommen, bekommen wir wieder Ärger mit unseren Familien.“

Mina seufzte, Toni hatte natürlich recht. Trotzdem fand sie es sehr schade, dass sie ihm ihre wunderbare Entdeckung heute doch nicht hatte zeigen können. Aber dafür hatten sie einem Flughund das Leben gerettet und somit auch noch einen neuen Freund gewonnen. Rasch verabschiedeten sich die drei Meeresbewohner von Ferdinand. Sie würden einander auf jeden Fall wieder sehen, denn Ferdinand lebte auf der Insel. Er erzählte ihnen, dass er jeden

Abend in der Dämmerung hier unterwegs war. Er würde in Zukunft einfach das Wasser rund um den flachen Felsen etwas genauer betrachten. Wenn sie ihn treffen wollten, sollten sie dort auf sich aufmerksam machen.

2 – Eine Überraschung für Toni

Am nächsten Morgen erwachte Mina, noch bevor es richtig hell wurde. Sie hatte die ganze Nacht unruhig geschlafen und war froh, jetzt endlich in den Tag starten zu können. Es war Samstag, das hieß, dass sie sich heute nicht den ganzen Vormittag mit dem langweiligen Überlebensunterricht einer ihrer Tanten herumschlagen musste. Nein, heute und morgen durfte sie den ganzen Tag tun und lassen was sie wollte, solange sie sich bei ihren Verwandten abmeldete und rechtzeitig zum Abendessen zu Hause war. Hastig schluckte Mina ein paar Bissen ihres Frühstücks hinunter, verabschiedete sich mit einem lautstarken: „Schönen Tag euch allen!“, das vielstimmig beantwortet wurde, und schwamm schnurstracks zu der Koralle, in der Toni und seine Familie wohnten. Sie erreichte das Zuhause ihres Freundes in dem Moment, als Mama Hippocampus das Frühstück abräumte.



Nach einer kurzen „Hallo, wie geht's deiner Familie. Danke gut, jedenfalls allen, die ich heute schon gesehen habe!“-Plauderei, brachen Mina und Toni endlich dorthin auf, wo Mina ihren Freund schon am Tag zuvor hinbringen wollte. Diesmal erreichten die beiden die steile Riffkante ohne Zwischenfälle. Aber als Toni nun erkannte, dass seine Freundin da hinunterwollte, bekam er plötzlich ein nervöses Zucken am linken Auge. Er wollte gerade beginnen, sämtliche Gefahren aufzuzählen, die in der finsternen Tiefe des Meeres lauern könnten, da schwamm Mina schon unabirrt ins Bodenlose und rief ihm zu, dass er sich beeilen sollte. Toni nahm allen Mut zusammen und folgte ihr. Immer wieder sagte er sich, dass er gestern ja auch tief unten im Meer gewesen war. Aber da war er so auf den sinkenden Ferdinand konzentriert gewesen, dass ihm die Gefahr, in der er sich dabei vermutlich befunden hatte, erst so richtig bewusst geworden war, als er gestern Abend im Bett den ganzen Tag noch einmal vor seinem inneren Auge hatte ablaufen lassen. Also gut, dann würde er sich eben heute auf die immer tiefer schwimmende Mina konzentrieren und hoffen, dass er sie da unten nicht aus den Augen verlor.

Ha, da war die große hellblaue Riesenmuschel. Minas Aufregung stieg immer mehr, je näher sie ihrem fabelhaften Fund kamen. So, hier war die scharfe Felsenformation! Sie wartete, bis Toni zu ihr aufgeschlossen hatte. „Mina, bist du komplett

verrückt, du kannst doch nicht so tief hinunter schwimmen, das ist doch bestimmt gefährlich! Wir sollten so schnell wie...“ Der Rest des Satzes blieb Toni in der Kehle stecken. Mina war hinter ihn geschwommen und hatte ihn um die äußerste Felsenkante herum geschoben.

„Na?“, fragte Mina, als Toni nach einer gefühlten Ewigkeit immer noch keinen Ton von sich gab. „Wa... Wie... Warum ... WOW!“ Mehr war wohl gerade aus dem Seepferdchenjungen nicht herauszubekommen. Trotzdem war Tonis Aufregung deutlich zu erkennen. Fasziniert beobachtete Mina, wie sich seine Haut von dem gewohnten Türkis in ein sattes Giftgrün verwandelte und die normalerweise dunkelblauen Flecken leuchteten jetzt quietschorange auf seinem ganzen Körper. Ja, die Überraschung war definitiv geglückt!

Langsam schwamm sie an ihm vorbei und auf ihren Fund zu. Toni folgte ihr, er wirkte wie magisch angezogen von all den Schätzen rings umher. Nachdem sie beide eine Weile schweigend und staunend herumgeschwommen waren, fand Toni seine Sprache doch wieder und kiekste aufgereggt: „Was ist das? Wo sind wir hier und wie ist das hierhergekommen?“ Mina schwamm einen großen Bogen, sodass sie Toni direkt in die Augen schauen konnte. Sie räusperte sich kurz und sprach dann mit theatralisch tiefer Stimme: „Das, mein lieber Triton, ist das versunkene Schiff eines großen Seefahrers!“